

Karl von Grüneisen

Die königliche Schloßkapelle zu Stuttgart (1),

Restauriert durch Alexander Tritschler

Am 26. November v.J. fand in Stuttgart die feierliche Einweihung der von dem Könige Karl von Württemberg wiederhergestellten Kapelle des königlichen alten Schlosses statt.

Diese Kapelle ist um 1560 von dem Herzog Christoph von Württemberg auf der Südseite der unter seiner Regierung aufgeführten drei neueren Flügel des Schlosses in dem heiteren Styl einer freien Renaissance, mit den letzten Ausläufern gotischer Form verbunden, erbaut worden. Sofern einer archivalischen Spur zufolge der Herzog am 2. Januar 1560 eine Gottesdienstordnung für seine Hofkapelle erlassen hat, deren Inhalt aber leider noch nicht wieder aufgefunden ist, scheint der Gottesdienst der neuen Kapelle am Neujahr oder an Epiphaniä desselben Jahres begonnen zu haben. An einem der Steinornamente, die von der früheren Kanzel noch erhalten sind, findet sich dagegen die Zahl 1563 neben dem Monogramm HR.

Die verschiedenen Portale, die aus der unteren und mittleren Gallerie des Schloßhofes in die Kapelle führen, sowie eine Türe, die von der westlichen Empore nach den früheren Wohngelassen des Herzogs führte, sind mit sinnreichen Steinsculpturen versehen, von welchen jedoch der figürliche Teil in der breiten Behandlung der damaligen Zeit gegen das zierliche und reiche Ornament auffallend zurücksteht. Im Innern der Kapelle waren bloß Altar, Kanzel und wohl auch die Pfeiler der Emporen aus grünem Sandstein; aller übrige architectonische Schmuck, namentlich das mit einem gotischen Rippennetz versehene Tonnengewölbe ward von Stuck ausgeführt. Die Kapelle ist im Rechteck erbaut und hat im Lichten eine Länge von 100 Schuh, eine Breite von 26 Schuh, eine Höhe von 33 Schuh. Auf der südlichen Langseite befindet sich in der Mitte ein Chorausbau im halben Achteck mit drei 20 Schuh hohen und 5 Schuh breiten, durch einen Stab in der Mitte geteilten Fenstern, welche halbkreisförmig geschlossen sind. In diesem Chor, der, einschließlich des 7 1/2 Schuh tiefen Chorbogens, 22 Schuh Breite und 19 1/2 Schuh Tiefe hat, auch 31 1/2 Schuh hoch ist, befand sich ehemals hinter dem Altar ein Verschlag für die Sakristei und über dem Altar eine Consistorialempore, zu der man durch eine Fortsetzung der nahen Kanzeltreppe in der Umfassungsmauer gelangen konnte. Zu beiden Seiten dieses Chors ist die südliche Kapellenwand je nach Osten und Westen hin durch zwei Fenster von 19 1/2 Schuh Höhe und 8 Schuh Breite unterbrochen, die von drei senkrechten Stäben in vier Teile getrennt und mit einem Stichbogen geschlossen sind; die zwei äußersten Fenster teilen sich durch die zwischen ihnen eingefügte Empore in eine obere und untere Hälfte von je 8 Schuh Höhe. Auf der dem Schloßhof und den Gallerien zugekehrten Wand sind nur zwei mäßige Fenster zur Erhellung der Emporen angebracht. Die letztern laufen in einer Höhe von 20 Schuh an der ganzen nördlichen Langseite und an den beiden Schmalseiten nach Osten und Westen umher; ihre Tiefe auf der Langseite beträgt 7, auf den Schmalseiten je 20 Schuh. Früher scheint die nördliche Empore nur die halbe Tiefe der jetzigen eingenommen zu haben. Auf der Ost- und Westseite sind aber die früheren Maßverhältnisse genau so eingehalten worden, wie sie an den alten Wänden angezeigt waren. Die Ostempore enthielt ehemals den fürstlichen Stuhl. Auf der Westempore befand sich laut der älteren Akten das »Oergele«. Im Schiff der Kirche waren nach mehreren noch vorhandenen Grundrissen die Kirchenstühle in unregelmäßiger, unschöner Form und Länge aufgestellt und an die Familien der verschiedenen Zweige nicht nur des Hofdienstes, sondern auch der Regierungsbeamten verteilt.

Die Kanzel ward zwischen dem Chor und dem ersten westlichen Südfenster in einer Höhe von 15 Schuh angebracht. Sie war aus Stein gehauen und hatte fünf Seiten, deren Füllungen in der Mitte den auferstandenen Erlöser, je zu beiden Seiten zwei Evangelisten mit ihren Ezechielischen Tiersymbolen darstellten. Auch der Altar hatte einen reichen bildlichen Schmuck. Es befanden sich an ihm die zwölf Artikel des christlichen Glaubens auf eben so vielen Tafeln in Steinrelief und mit den Worten des jedesmaligen Textes versehen.

Nachdem in der alten Schloßkapelle der evangelische Gottesdienst 250 Jahre lang ohne Unterbrechung gehalten worden war, beschloß König Friedrich, die vormalige Akademiekirche in den Schloßnebengebäuden, in welcher einst als Prediger der hohen Karlsschule der Lehrer und Freund Schillers, Abel, und der nachmalige Göttinger Kirchenhistoriker Planck den Gottesdienst der akademischen Zöglinge geleitet hatten, zur Hofkirche einrichten zu lassen. Dies geschah durch den Hofbaumeister Thouret. Nachdem im Sommer 1807 die Vermählung der königlichen Prinzessin Katharina mit dem damaligen Könige von Westphalen in diesem Local gefeiert worden war, fand die Übersiedelung der Hofkirchengemeinde in den neuen Raum doch erst später statt, so daß die gottesdienstliche Einweihung am Neujahr 1809 durch den Oberhofprediger Dr. Süskind erfolgte. Die alte Schloßkapelle blieb von da an unbenutzt und nahm eine Zeitlang die berühmte Bibliothek des Klosters Weingarten auf. Um 1820 wurden die Einbauten abgebrochen, der Altar an die katholische Gemeinde zu Neuhausen auf den Fildern verschenkt, die Kanzel und anderes Bildliche im Aufstreich verkauft und der leere Raum mittelst der erforderlichen Einzugswände zur Hofapotheke bestimmt. Doch wurde seit etwa zehn Jahren aus Anlaß eines größeren Kirchenbaues, mit dessen Idee sich König Wilhelm trug und der den Raum der damaligen Hofkirche in sich aufnehmen sollte, der Gedanke wieder angeregt, in wenigstens vorübergehender Weise die alte Schloßkapelle für den Zweck der Abhaltung von Gottesdiensten einzurichten. Mehrere eingehende Entwürfe wurden zu diesem Behufe von dem Hofbaumeister, Oberbaurat von Egle, ausgearbeitet. Aber die Entscheidung schob sich immer wieder hinaus, und erst in seinen letzten zehn Tagen erteilte der verewigte König einen dahingehenden abermaligen Befehl. Es war aber seinem Nachfolger vorbehalten, dieses schöne Altertum der evangelischen Kirche, das Denkmal der Frömmigkeit und des christlichen Kunstsinnes, das einer der trefflichsten deutschen Fürsten hinterlassen hat, wieder herzustellen. Die Kapelle ist für das Bedürfnis der jetzigen Hofkirchengemeinde ausreichend. Sie gewährt auch andern Besuchern ihrer Gottesdienste gastlichen Raum, obwohl sie etwa 100 Sitzplätze weniger zählt, als die mit zwei Emporenstöcken versehen gewesene bisherige Hofkirche. Dabei ist die Kapelle durch ihre ganze Anlage zur Andacht einladend, was von der nunmehr verlassenen Akademiekirche nicht gerühmt werden kann; und so sehr auch die Stellung des Chors gegen Mittag von den alten Regeln der christlichen Kirchenbaukunst abweicht, so ist doch eben die Einrichtung dieses lichten Chors und des in ihm concentrirten Gottesdienstes von besonderer Wirkung.

Im Laufe eines Jahres hat nun die erfreuliche Herstellung der Kapelle zum kirchlichen Gebrauch stattgefunden. Dieselbe war in die Hände des Architekten A. Tritschler, Professors der Baukunde an der polytechnischen Schule zu Stuttgart, gelegt worden. Dieser hat an den noch vorhandenen Spuren des ursprünglichen Baues sich mit eingehender Liebe orientiert, die Anordnung des Ganzen einfacher und übersichtlicher bestellt, die gotischen Reminiscenzen in dem Renaissancestyl mit Glück vorwiegen lassen, übrigens aber die gesammte Ausschmückung in selbständiger freier Weise durchgeführt. Die nördliche Empore ist zur Gewinnung von Sitzplätzen nicht unbedeutend vorgerückt, der königliche Stuhl auf höchstem Wink an das östliche Ende des Schiffs, der Orgelbau auf die westliche Empore, gegenüber dem fürstlichen Stuhle, gesetzt und im Ganzen Raum zu 400 Sitzplätzen gewonnen, wovon auf rotsamtenen Stühlen und Sesseln 12 in dem königlichen Stand, je 24 an der östlichen Schiffseite zur Rechten für die Damen, zur Linken für die Herren des Hofes und die höchsten Staatsbeamten, gegenüber in Bankreihen zu sechs Personen rechts und links für 162 Frauen auf der westlichen Schiffseite da sind, während 13 Chorstühle für den Pfarrgemeinderat und die höhere Kirchenbehörde, die Emporen für 150 Männer und der Orgelraum für den Sängerkhor bestimmt sind.

Der erhöhte königliche Stand ist durch eine niedrige durchbrochene steinerne Balustrade von dem übrigen Kirchenraum abgeschlossen und enthält vorne eine Türe, um in denselben auf etlichen Stufen hinabzusteigen. Es geht nämlich im Schiff der Kapelle ein breiter Gang von dem mittleren Hauptportal bis an den Chor, ein schmälere von der Mitteltüre des königlichen Stands die Länge der Kapelle durchschneidend bis zur Sakristeitüre.

Die Empore ist aufsteigend so angelegt, daß der Prediger von jedem Platze aus gesehen werden kann. Sie ruht auf acht schlanken kannelierten steinernen Säulen, welche durch elliptische Bogen verbunden und über dem Verbindungspunkte dieser Bogen von je zwei historischen Bildnissen in Form von Büsten überragt sind. Diese Büsten, die schöne Arbeit des Bildhauers, Professor Kopp, stellen bedeutsame Personen der Kirchengeschichte dar, denjenigen jedoch untergeordnet, welche, wie die Propheten des alten und die Apostel des neuen Testaments, auch die hervorragenden Reformatoren Deutschlands und Württembergs und die wichtigsten heimatlichen Staatsmänner, für die einer späteren Zeit vorbehaltenen Fenstergemälde bestimmt sein dürften. Über dem königlichen Stuhl: Karl der Große, Friedrich der Weise, Philipp der Großmütige, Gustav Adolph; unter der Orgel: die heilige Mirjam und Cäcilia, Assaph und Ambrosius; an der Empore der Langseite: Augustinus, Reuchlin, Johann Arndt, Spener, Francke, Hedinger, Albrecht Bengel, Paul Gerhardt, Philipp Hiller, Storr. Diese trefflich ausgeführten Portraits beleben und erleichtern die Empore, die sonst den Eindruck der Einförmigkeit und Schwere machen könnte. Sie geben der Kapelle einen eigentümlichen künstlerischen und erbaulichen Reiz; sie sind in dieser Art ein Unicum des Kirchenbaues und erinnern höchstens an die mit den bronzenen Kaisern geschmückte Hofkirche von Innsbruck.

Den alten Altar der Schloßkapelle suchte man wieder zu gewinnen. Er war aber in Neuhausen längst einem moderneren Nachfolger gewichen und mußte sich auf dem Gottesacker aufstellen lassen, wo er namhaften Schaden erlitten hatte und nicht mehr verwendbar erschien. Aber dessen zwölf Relieftafeln ließ der König ankaufen und bestimmte nach geschehener Ausbesserung der beschädigten Teile ihre spätere Einfügung in der Außenwand der Kapelle zu den Seiten des Hauptportals. Auch die alte Kanzel fand sich bei einem Steinmetzen vor und wurde durch die Vermittelung des Verwaltungsrats des Museums der württembergischen Altertümer gewonnen. Sie war aber in ihrer ganzen Form, namentlich in ihrem auffallenden Umfange zu plump, um eine vorteilhafte Wirkung der übrigen Restauration der Kapelle gegenüber zu versprechen. Der Baumeister zog daher eine Kanzel von Eichenholz vor, die, gleichfalls fünfseitig, zunächst nur durch Vergoldung ihrer Ornamentik auf dunklem Grunde sich empfiehlt und etwa später bildliche Füllungen aufnehmen soll. Dagegen hat es dem Architekten gefallen, von den oben erwähnten Bildern der alten Kanzel, die merkwürdig gut erhalten waren, die vier Evangelisten an den neuen Altar von Sandstein zu versetzen, je einen an die Nebenseiten, zwei an die Hinterseite, während auf der Vorderseite das rotsamte Antependium mit goldgesticktem Kreuze hängt. Es ist diese Anordnung insofern nicht in der Ordnung, als die Evangelistenbilder der traditionelle Schmuck der Kanzel als des Orts für das Gnadenmittel des göttlichen Worts und seiner Verkündigung sind, während für den Altar vielmehr eine Heilstatsache, zumal aus der Passionsgeschichte, gehört. Indessen ist auch der Altar so schön behandelt, und namentlich sind die für die Sacramentsspendung vorliegenden Brüstungen des Vorderteiles mit Kreuz, Rebenlaub und Passionsblumen so sinnig gezeichnet und würdig ausgeführt, daß auch der Tadel, den wir nicht verschweigen konnten, wieder sich zurückzieht.

Die mittelste Steinplatte der ehemaligen Kanzel hat der Baumeister zu einem monumentalen Abschluß der äußeren Gallerie neben dem Portal des königlichen Kirchenstuhles benützt. Das alte Bildwerk, welches die Auferstehung Christi darstellt, ist unter einem reichgezierten Aufsatz zwischen zwei inschriftliche Platten gesetzt, deren eine unter dem Herzogshute die Worte enthält: Christophorus dux extruxit MDLX, die andere unter der Königskrone: Carolus rex restauravit MDCCCLXV.

An den Seitenwänden des Chors ist rechts die Eingangstüre zur Kanzeltreppe, links die Nische, in welcher ein eiserner Kasten die heiligen Gefäße verschließt, beides mit rotsamtem Vorhänge verhüllt; über Türe und Nische sind die Köpfe der Apostel Petrus und Paulus und unmittelbar über dem Altar am Scheitel der Chordecke das Symbol der Taube angebracht.

In einer Höhe von 8 Schuh läuft um das ganze Schiff eine Wandbekleidung von Eichenholz in dunkelbrauner Färbung, darüber sind die Wände im königlichen Stuhl und in dem entgegengesetzten Teil des Schiffs unter der Orgel von grauem Stuckmarmor, die

übrigen Wände in mannigfaltiger Zeichnung von Teppichmustern gehalten und mit Gold durchwirkt.

Die Gewölberippen, hell mit vergoldeten Linien auf blauem besterntem Grunde, laufen in der Mitte zusammen in dem alten herzoglichen Landeswappen, um welches kleinere Wappen an die Herkunft der älteren Gräfinnen und Herzoginnen des Landes erinnern, darunter Brandenburg, Sachsen, Bayern, Hessen, Baden, auch Aragonien und Masowien. In ähnlicher Weise sind unter den Emporen gerippte Wölbungen mit denselben Farben ausgeführt.

Der Fußboden in den Gängen und im Chor ist aus schwarzen und weißen Marmorplatten gewürfelt. Der Boden im Altarvorsprung besteht in polychromer Masse. Der Taufstein steht in angemessener Nähe vor dem Altar und ist in Sandstein stylgemäß bearbeitet; auf der Wasserhohlung liegt eine grüne Marmorplatte.

Die Kapelle wird durch Luftheizung erwärmt und durch 107 Gasflammen für die Abendgottesdienste erhellt. Unter dem Chor und einem Teile des übrigen Kirchenraums ist eine Gruft hergerichtet, in welche die Leichen durch eine Öffnung des Kirchenbodens zwischen Altar und Taufstein hinabgelassen werden können.

Auf der westlichen Seite der Kapelle befindet sich jetzt die Sakristei, die ehemals nicht zur Kirche gehörte. Sie bildet ein Rechteck von 31 Schuh Breite und 39 Schuh Länge und hat eine in der romanischen Weise des ganzen Raumes verzierte 2 Schuh dicke Mittelsäule, von welcher die vier den ganzen Raum überdeckenden Kreuzgewölbe aufsteigen und eine Höhe im Scheitel von 14 Schuh erreichen. Sie hat große Ähnlichkeit mit der Kapelle der Wartburg. In ihr hat man die früher verloren gegangenen Predigertafeln wieder aufgerichtet. Auch hat der König zwei von dem Maler Pfort in Reutlingen gefertigte Copien der Bildnisse Eberhards im Bart und seiner Gemahlin, der Prinzessin von Mantua, in den Chorfenstern der Tübinger S. Georgenkirche, hierher geschenkt.

Was der Kapelle noch fehlt, ist der Ausbau des Turms und die Ausführung der Glasgemälde. Aber Beides ist huldreich in Aussicht gestellt.

Nachdem die Arbeiten im Laufe des Jahres vollendet worden waren, ist am 31. October 1865 eine von dem Könige unterzeichnete und von den dazu bestimmten Beamten und Geistlichen beglaubigte Urkunde über die Geschichte der Kapelle und ihrer Restauration in den Altar feierlich eingesenkt und unter Gebet geschlossen worden. Die Einweihung der Kirche für den Gottesdienst am 26. November, als dem letzten Trinitatissonntage des Jahres, erfolgte in Gegenwart der höchsten Herrschaften und einer zahlreich versammelten Gemeinde durch den Oberhofprediger Dr. Grüneisen, der, nachdem der Chor den von Lucas Oslander harmonisierten Choral Ein' feste Burg gesungen hatte, das von der deutschen evangelischen Kirchenconferenz empfohlene und in Württemberg längst eingeführte Consecrationsgebet sprach. In dem sofort eröffneten ersten Sonntagsgottesdienste wurde die ältere Gottesdienstordnung der Kapelle wieder zur Anwendung gebracht, wodurch in den Hauptgottesdiensten Gebet, Schriftlektion und Segen in den Altar verlegt sind. In der sodann gehaltenen Predigt ist nächst dem frommen und weisen Stifter der Kapelle des ihm gleichgesinnten Königs, der sein erstes Bauwerk die Wiederherstellung gerade dieses Gotteshauses sein ließ, mit dankbarer Anerkennung und ehrerbietigem Vertrauen gedacht. Hierauf folgte eine Erinnerung an die bedeutenden Männer, welche in den dahingeflossenen Jahrhunderten das Wort Gottes in diesem Hause verkündigt haben: »an jenen Caspar Gräter, den Vertrauten Christophs, der die württembergische Confession mitberaten und unterzeichnet; an jenen Matthias Hafnenreffer, den Beichtvater Herzog Ludwigs, der um der Sanftheit seines Charakters und um der Anmut seines Vortrags wie um der Gründlichkeit seiner Lehre willen schon damals der württembergische Melanchthon hieß; an jenen Lucas Osiander, den Hofprediger Friedrichs, der, wie wir aus dem Eingangschor unserer heutigen Andacht vernehmen konnten, das Feuer seines Geistes ebenso in kunstreichen Tönen wie in schmucklos kräftiger Rede auszuströmen wußte; an jenen Johann Valentin Andrea, den Hofprediger

Eberhards III., den schwergeprüften und treu bewährten in der bösen Zeit des dreißigjährigen Kriegs, den vielseitigsten und feinsinnigsten Theologen seines Jahrhunderts, und von so großem Ansehen, daß fünfzig Jahre nach seinem Hingang Philipp Jakob Spener ausrief: diesen möchte er können von den Todten erwecken! an jene furchtlosen Bekenner einer späteren sittenlosen Zeit, Reinhard Hedinger, Samuel Urlsperger, die beiden Rieger, die beiden Storre, die durch ihre salbungsreichen Schriften heute noch in dem Herzen und Mund unseres christlichen Volkes leben. Doch das sind nur etliche Namen aus einer ganzen Wolke von Zeugen, die in dieser Stunde unsichtbar mit aufgehobenen Händen über unserer Versammlung schwebt.«

Dem einen und andern unserer theologischen Leser wird diese Zusammenstellung nicht unwillkommen sein. Eine Kirche, die solche Väter hat und an solchen Traditionen hängt, ist einer solchen Liebe, wie sie ihr der königliche Bauherr gewidmet, und einer solchen Sinnigkeit, wie sie der berufene Künstler in seiner Vollführung des erhaltenen Auftrags bewiesen hat, aber auch der Treue, womit die Gemeinde darin ihre Andacht suchen und finden möge, wert.

Anmerkungen

(1) Der im Christlichen Kunstblatt Nr. 4 vom 1. April 1866 veröffentlichte Bericht ist von Hofprediger Karl von Grüneisen verfaßt. Die im Jahr 1865 restaurierte Schloßkirche wurde im Zweiten Weltkrieg nur wenig beschädigt; Anfang 1946 konnte sie mit einem von Landesbischof D. Wurm gehaltenen Gottesdienst von der Stiftskirchengemeinde wieder in Benützung genommen werden, nachdem sie während des Kirchenkampfes vom Staat zeitweilig der deutsch-christlichen Richtung zur Verfügung gestellt worden war. In den Jahren 1976-1978 wurde sie ein weiteres Mal renoviert und am 14. Januar 1979 durch einen Gottesdienst von Landesbischof D. Claß eingeweiht. Im Rahmen dieser Renovierungsarbeiten wurde die Orgel auf die Ostempore versetzt. Die alten Altartafeln sind in die Rückwand der Westempore eingefügt. 1 württ. Schuh entspricht 28,65 cm.

(2) Erbaut von Herzog Christoph 1560, erneuert von König Karl 1865.

Quelle:

Glaube, Welt und Kirche im evangelischen Württemberg
Ausstellung zur 450-Jahr-Feier der Evang. Landeskirche
Evang. Schloßkirche, Stuttgart, 14. Juli - 23. September 1984
Katalog - Teil 2
im Auftr. d. Evang. Oberkirchenrats hrsg. vom Landeskirchl. Archiv Stuttgart.
Stuttgart: Calwer Verlag, 1984.
ISBN 3-7668-0755-2

Karl von Grüneisen - Biographie Direktlink:
<http://www.deutsche-biographie.de/sfz24205.html>